

Ariana Harwicz: „Kopflos“

Atemlos durch Frankreich

Von Julia Schröder

03.11.2025

Erst häusliche Gewalt, dann Brandstiftung, dann Kindesentführung: Lisa, die Hauptfigur von „Kopflos“, schreckt vor nichts zurück. Es folgt eine wilde Flucht durch halb Frankreich. Ein Roman wie ein wilder Fiebertraum, ohne Methode, ohne Regeln – und ohne Moral.

Frauen jenseits des Nervenzusammenbruchs sind die Heldinnen der Autorin Ariana Harwicz. Ach was, „Heldinnen“ – die durchgeknallten, radikal liebenden und hassenden, gefährlichen Frauen sind die Alter egos der argentinischen Schriftstellerin, die 1977 in Buenos Aires zur Welt kam und vor knapp zwei Jahrzehnten im ländlichen Frankreich gelandet ist. Wie schon in ihrem Debüt „Matate, Amor“ von 2012 arbeitet Harwicz sich in ihrem neuen Roman „Kopflos“ ab an dem, was sie dort vorfand. Das Spießbürgertum der Familie, in die sie hineingeheiratet hatte, die Verachtung der Franzosen gegenüber der noch dazu jüdischen Immigrantin aus dem Süden, der unverhohlene Antisemitismus in ihrem Provinz-Kaff, die rurale Idiotie der Nachbarn – man fühlt sich, dem ganz gegenwärtigen Alltagsjargon der Ich-Erzählerin zum Trotz, versetzt in Schauerromane vormoderner Zeiten. Ebenso brachial vorgeführt wurden in ihrem ersten Buch die verstörende Erfahrung der eigenen Mutterschaft und die Legion der Dämonen, die in ihrem eigenen Inneren tobt.

Einhundertfünfzig Anklagepunkte gegen eine einzige Frau

Nun kehrt Harwicz zurück in das „Village“ im Loire-Becken. Beziehungsweise in eine Stadt zwanzig, dreißig Kilometer entfernt. Näher darf Lisa Trejman, die Ich-Erzählerin, ihrem Ehemann Armand und den kleinen Zwillingen nicht kommen. Sie hat das Sorgerecht verloren nach einer Anklage wegen häuslicher Gewalt.

„Welcher Art?“

Schläge, Tritte, Kratzen, Fausthiebe, Schrammen, Verletzungen mit entflammbarem Material, Drohungen mit einem oder mehreren nicht identifizierten Gegenständen, erschwert durch die Anwesenheit der besagten Minderjährigen und vielfältiger Zeugen. Sie werden

Ariana Harwicz

Kopflos

C.H. Beck

143 Seiten

22,00 Euro

beschuldigt, sich unangepasst zu verhalten, ihren Ehepartner einzuschüchtern und ihn zu schikanieren. Madame, lassen Sie es uns klar sagen: Insgesamt gibt es einhundertfünfzig Anklagepunkte gegen Sie.“

Die absurd übertriebene Dimension dieser Anklage ist kein Zufall. Alles an der Handlung dieses in treibend-atemlosem Präsens erzählten Buchs ist übertrieben, dreist, ungezogen, laut, unberechenbar. So, wie Lisa selbst. Weil sie ihre Kinder nur einmal im Monat unter Aufsicht treffen darf, lauert sie ihnen im Supermarkt auf, beobachtet sie auf dem Weg zur Vorschule.

Wilde Flucht durch halb Frankreich

Irgendwann reicht ihr das nicht mehr, zumal sie den Verdacht hegt, die verhasste Schwiegermutter entfremde ihr die kleinen Söhne so systematisch, wie sie schon den eigenen Sohn, Lisas Mann, niemals aus ihren Fängen gelassen hatte. Lisa setzt das Haus der Schwiegereltern in Brand, entführt die fünfjährigen Jungen und rast in wilder Flucht durch halb Frankreich bis in den äußersten Nordwesten, nach Finistère. Dazwischen beleuchten Rückblenden das Leben mit Mann und Schwiegereltern, von denen nicht klar ist, ob es sich um Lisas Erinnerungen handeln soll, um Träume oder Fantasien:

„Auf einmal war das Familienhaus ein Geheimkomitee. Lüg nicht, wir alle kennen deine Vorstellungen über das Thema, ist sie zu hundert Prozent jüdisch? [...] Es heißt, dem Erstgeborenen schneiden sie den ganzen Pimmel ab, mehr als die Moslems. Es heißt, sie tragen Perücken, waschen sich nie die Schamteile, und dass sie nach Küchenöl riechen.“

Angekommen am Meer in Finistère lässt sich Lisa auf ein Treffen mit Armand ein. Und sofort machen die beiden weiter wie vor ihrer Trennung: Begehren, Misstrauen, Sex, Beschimpfungen, Sentimentalität, Gewalt, Verfolgungsjagden, am Ende hat Armand einen Stein am Kopf, und Lisa entkommt mit den Kindern über England nach Buenos Aires, wo sie in der Wohnung ihrer Kindheit Unterschlupf finden. Fürs Erste.

Liebe als Rache, Schreiben als Revanche

Um so etwas Ödes wie Wahrscheinlichkeit geht es Ariana Harwicz offenkundig nicht, und erfrischenderweise auch nicht um eine wie immer geartete Moral. Ihre Romane, hat sie selbst erklärt, folgten keiner Methode, keiner Regel, keiner Technik. „Kopflos“ hat denn auch eher die Qualität eines Fiebertraums – oder eines 140 Seiten langen Punk-Songs, in dem zwischen all den brutalen Hässlichkeiten, der Demütigung, dem Wahnsinn immer wieder grimmige Komik, raue Schönheit und unbekümmert platzierter Kinderkitsch ihren Platz finden. Und eine ganze Reihe mal mehr, mal weniger origineller Statements.

„Die Liebe ist eine Kompensation, eine Rache. Die Liebe, das sind Hunderte aggressiver Affen, die die Gläubigen am Tor eines buddhistischen Tempels ausrauben.“

Die Liebe ist eine Rache, und auch das Schreiben ist in Harwicz' Augen Revanche, sprich: Selbstermächtigung. Wenn die notorische „Madwoman in the attic“, die verrückte, eingesperrte Frau auf dem Dachboden, die uns aus der viktorianischen Literatur bis heute zuwinkt, einmal so richtig ins Erzählen käme, würde es sich vermutlich anhören wie „Kopflos“ von Ariana Harwicz.